Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 269. Donnerstag den 17. November 1842.

** Mit welchem Grunde schließt man aus numerischen Angaben über gerichtliche Thatsachen auf die Sittlichkeit eines Volks?

Man legt ein großes Gewicht auf systematisch geordnete Uebersichten der in gewissen Zeiträumen oder in verschiedenen Gegenden abgeurtheilten Rechtsfälle, oder auch anderer in die Rechtsverhältnisse einschlagender Vorgänge, um daraus über den sittlichen Zustand gewisser Völker in gewissen bestimmten Zeiträumen ihrer Geschichte ein Urtheil zu schöpfen, und verfährt dabei nach der Voraussetzung, daß die Summen der offenkundigen juridischen Ereignisse, je nach dem Maaße ihres Inhalts auch einen geraden Maaßstabe abgeben müssen für die sittlichen Begriffe und die moralische Bildung derer, in deren Zeit sie fallen. So soll es z. B. überhandnehmende Rohheit bezeugen, wenn viele Fälle von Gewaltthaten vor den Gerichten vorkommen; fortschreitenden Diebssinn, d. h. überhandnehmende Gleichgültigkeit gegen das Eigenthum, wenn mehre Diebe zur Strafe gezogen werden in einer Periode als in der anderen u. s. w.

Geht man nun diese Uebersichten in Zahlen durch, so wird man finden, daß die Sittlichkeit der Völker quantitativ abzunehmen scheint, während sie allerdings qualitativ, wenn man so sagen darf, d. h. in Bezug auf die Intensität der gesetzwidrigen Thaten, abnimmt. Dieses verführt dann die Staatsgewalt, in der Scheu vor einer solchen Zunahme der Unsittlichkeit, ihrer Stellung auf dem Gebiete des Rechts zu vergessen und sich zum Schutze der scheinbar bedrohten Sittlichkeit zu bewaffnen. Jene Vorstellung überhandnehmender Sittenlosigkeit ist aber falsch und irrig, und daher der Uebergriff der Gesetzgebung in ein ihr fremdes Gebiet um so gefährlicher.

Schon dieses, daß die Summen der Urtheile über sogenannte geringere Verbrechen, um bei diesen stehen zu bleiben, steigt, sollte auf die Bedingungen aufmerksam machen, unter denen Urtheile stattfinden können, nämlich auf die Entdeckung und Ueberführung.

In Zeiten größter Strenge des Rechts, welchen stets auch die größere rechtliche und sittliche Verderbtheit, oder doch Bornirtheit der Zeit entspricht, herrscht die Furcht vor, der Sklavensinn, die Eltern der Schlauheit, die sich an kleinen Interessen übt, und ganz in diesen lebt, die nichts aufgiebt, wenn sie ihre Persönlichkeit aufgiebt, weil sie keine wahre Persönlichkeit hat. Da berechnet sich Alles auf den Augenblick, und ein Augenblick verräth wieder den andern. Dieser Geist herrscht dann durchgängig, oben wie unten; dem Urtheilsspruch entgangen zu sein, ist ein Triumph, wie es damit auch stehe. In solchen Zeiten werden oft Gesetzesübertretungen aus doppeltem Grunde mit größerer Umsicht und Volubilität unternommen und finden im Volke bereitwilligere, gleichdenkende Hehler, Beschützer, ja bis weit nach oben reichende Vertretung. Die polizeilichen Maßregeln zur Entdeckung von Vergehen scheitern an dem mangelnden Rechtssinn und an der dem Uebertreter geneigteren, die allzugroße Strenge der Strafgesetze innerlich perhorreszirenden (zeitgemäßen) Gesinnung der Unterbehörden. Die vernichtende Macht der Gewalt, die das Gesetz übt, hindert die Ausbreitung mancher That, indem sie zugleich auch die Rettung der Unschuld oft unmöglich macht. Die Listen der Strafurtheile geben hier also nur die kleinere Zahl der wirklichen Vergehen an. Die Zeit, welche späterhin sich solcher Berechnungen bedient, rühmt mithin nur die Folgen sittlicher Unmündigkeit.

Die Veredlung und Sittlichung eines Volks beginnt mit den Regungen seiner Persönlichkeit, mit dem Andämmern der Selbstachtung bei den Gehorchenden, der Achtung der Menschenwürde bei den Herrschenden. Die Gesetze werden milder, die Richter sind menschlicher.

Die ermäßigte Strafe untergräbt die Vorsicht und die Schlauheit, die Motiven der Angst unterdrükken nicht mehr in gleichem Maße, wie früher, die mit der Persönlichkeit auftauchende Sorglosigkeit, die sich mehr verbreitenden Rechtsbegriffe und Selbsturtheile über den juridischen und sittlichen Werth der Handlungen vermindern die Zahl der Hehler, der Vertreter, der Theilnehmer des Unrechts, und der Mächtige selbst, der es zu schützen versuchte, bedarf großer Vorsicht. Die polizeiliche Ueberwachung gewinnt nicht nur an Klugheit und Ausbildung überhaupt, sondern auch an Sicherheit ihrer Handlungen durch die edlere Gesinnung ihrer Unterbehörden. Der Richter selbst geht mit reinerem Willen an sein Werk, weil er vor der Strafe, die er aussprechen soll, nicht mehr jene innere Scheu des Gewissens empfindet, wie die Besseren seiner Vorgänger bei dem früheren strengen Gesetz.

So vermehren sich also die Zahlen der erkannten und durch Richterspruch gesühnten Vergehen auf den Jahreslisten der Gerichte.

Wir können aber nur sagen: die Summen der entdeckten und gerichteten Uebertretungen haben im Verhältnisse zu den nicht entdeckten und nicht gerichteten zugenommen, und diese steigenden Zahlen sprechen also für die zunehmende Rechtlichkeit und für die Sittlichung des Volks, soweit sie sich aus jener ableiten läßt.

Wer Gelegenheit gehabt hat, den Uebergang zu höherer Rechtlichkeit in manchen Gegenden nach Einführung der öffentlichen Rechtspflege mit dem franz. Recht zu beobachten, und wer Augen hatte zu sehen, die da sehen wollten, der hat in der kürzesten Zeitperiode jene beiden Epochen einander folgen sehen und bemerken müssen, daß das Christenthum, als solches, als Kirche, die Barbarei vor dem Gesetz, wie die des Gesetzes, nicht zu mildern vermochte, daß hier der Fortschritt zum Bessern vielmehr aus der Bildung des Rechtssinns und der Urtheilskraft in rechtlich-sittlichen Dingen vermittelst der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und aus der ihr zugelenkten Aufmerksamkeit aller Stände hervorging.

Wenn nun schon bei Rechtsverhältnissen, die dem Begriffe der Verbrechen entsprechen, die steigende Zahl der abgeurtheilten Fälle nicht gegen, sondern für die fortschreitende äußerliche Sittlichung eines Volkes spricht, wie viel weniger läßt sich aus Contraventionen anderer Art, oder gar aus der Summe aufgehobener Verträge und dergleichen, auf überhandnehmenden Leichtsinn, Leichtfertigkeit, Lasterhaftigkeit und Entsittlichung 2c. schließen!

Zu dieser Betrachtung führt ein, übrigens mild und mit Einsicht geschriebenen Artikel der Preuß. Staatszeitung, in welchem von dem höchst apokryphischen Entwurf eines Ehescheidungsgesetzes, der seit einiger Zeit die Gemüther beunruhigt, die Rede ist, und worin Zahlen benutzt werden, um die zeitgemäß fortgeschrittene Milderung der Preußischen Ehegesetzgebung, welche im In- und Auslande von allen Vernünftigen als eine Perle in dem Kranze des Preußischen Landrechts, so wie des Preußischen Gerichtsverfahrens, anerkannt und gepriesen wird, einer übergroßen Laxität und einer Begünstigung der Unsittlichkeit zu beschuldigen.

Das ist sehr traurig zu hören, wenn man unwillkührlich sich dabei erinnert, wie unser Staat, in welchem der geistige Fortschritt unter den schönsten Begünstigungen der Verhältnisse, von den Regierenden mit freudigem Bewußtsein gefördert wird, schon mehr als einmal auf dieser seiner Bahn vor seinen eigenen Fortschritten gleichsam erschrak und, ohne sichs selbst zu gestehen, mit dem Gedanken: wohin wird das führen? nach einem Zügel haschte, den schon längst der Rost verzehrt hatte, statt sich auf die vortreffliche Ausbildung und sichere Schule des edlen Staatsrosses zu verlassen, das sich schon nach einem Wink bewegt und, des Zieles kundig, die Hindernisse seiner Bahn mit sicherer Kraft bezwingt.

Man ist sonst eben nicht geneigt, uns das Napoleonische Recht als Muster aufzustellen, und noch schwerer würde es fallen, die Musterhaftigkeit des gemeinen deutschen Rechtes zu erweisen. Nur hier, wo man durch Zahlen, zwar nicht beweisen, aber doch wohl etwas durch Zahlen frappiren will, muß das Verhältniß der Ehescheidungen in den Rheinprovinzen, wo das französische Recht, und in Sachsen und Hessen, wo noch das gemeine deutsche Recht gilt, dazu dienen, diesen Theil unseres Landrechts herabzusetzen.

Das Verhältniß der Ehescheidungen in Preußen ist freilich gegen die in Sachsen, Hessen, am Rhein stattfindenden sehr bedeutend, doch in der That eben nicht so ungeheuer, daß man darüber sich entsetzen müßte, im Maximum = 36: 100,000 Einwohnern. Wir wollen nicht rügen, daß man die Ehescheidungen nicht mit den Einwohnern, sondern mit den Ehen vergleichen muß, und daß schon dieses leicht nach Verschiedenheit der Verhältnisse den Calcul anders stellen könnte. Ein solcher Calcul führt überhaupt zu nichts Gutem. Wir dürfen getrost an das oben Gesagte erinnern, und als unumstößlich gewiß annehmen, daß die Gesetzgebung, wenn sie innerhalb ihrer Grenzen bleibt, wie sie schon aus Klugheit thun sollte, nie und niemals eine andere Bildung durch sich und aus eigener Macht im Volke bezwecken kann, als die fortschreitende Entwickelung der Rechtlichkeit, als Triebfeder der Handlungen der Bürger, mit einem Wort der rechtlichen Gesinnung. Die rechtliche Gesinnung aber ruht auf Wahrhaftigkeit und Geradheit, die sich jeder Heimlichkeit schämt und die Folgen ihrer Handlungen lieber fest und muthig trägt, als sich durch Versteckheit und Heuchelei zu dem gewünschten Ziele forthilft. Daher die größre Anzahl derer, die es wagen, frei aus einem Ehebunde zu treten, der für sie aufgehört hat zu sein, die Oeffentlichkeit des Welturtheils nicht zu scheuen und die Schmach eines Irrthums oder einer Schuld auf sich zu nehmen, um wieder in ein neues, freies Verhältniß zu den Mitbürgern zu treten, wie sich dieses auch gestalte, jedenfalls mit Rettung des persönlichen Bewußtseins, der Würde im Innern.

Man scheint vergessen zu haben, daß das französische Gesetz das Concubinat des Mannes so gut wie sanctionirt. Warum addirt man nicht die Concubinate bei jenem Calcul zu den Ehescheidungen? Man weiß sie nicht zu zählen. Oder hält man die Ehe nicht für geschieden, wenn der Mann eine erklärte Concubine hat? Auch nicht, wenn er in eins jener öffentlichen (priviligirten!) Häuser zu gehen pflegt?

Wer die Gesetzgebung auf die wahren Grundlagen des Christenthums stützen will, kann doch nicht die Heiligkeit der Ehen um solchen Preis erhalten wollen, daß einer Seits er das noch als heilig bestehen läßt, was er nicht als unheilig erkennen kann, oder will, und anderer Seits das Gleiche, wenn es sich ehrlich ausspricht und sein persönliches freies Recht verlangt, bestraft. Ueberhaupt sollte man mit dem Worte „heilig" im Staate kein sündhaftes Spiel treiben. Was recht ist, braucht nicht noch nebenbei heilig zu sein; es ist gerade genug, wenn es eben Recht, und als Recht Macht ist. Das Recht, das sich auf Heiliges bezieht, bettelt sich einen Einfluß von der Religion, mit welchem es doch nichts zu machen weiß, was diese nicht längst schon daraus gemacht hat. Dieses zeigt sich besonders deutlich im Eherecht, welches lediglich durch den eingemischten Begriff der Heiligkeit dem Begriff des bloßen Vertrages entrückt wird und ein criminelles Moment erhält, das sonst unmöglich darin zu finden sein würde.

Dabei zeigt sich denn sogleich, wenn die bessere Erkenntniß und die Milde bei dergleichen Raisonnements, die Oberhand gewinnt, wie gegen den Schluß des oben genannten Artikels, daß sich das Gesetz in diesem Punkte lediglich als die dienende Macht vor dem Heiligthume entweder der Religion, oder der persönlichen, also freien

Sittlichkeit zu benehmen weis. Die Erscheinung der Ehescheidungen soll nur den „leichtern Anwandlungen von Rohheit ein Hemmniß sein, damit die Zwischenzeit die böse Neigung nicht weiter entwickle, u. s. w." Die Strenge des Gesetzes soll also zur bessern Besinnung bringen helfen. Solches aber ist nicht Gesetzes Art und Thun. Doch zugegeben, daß dieses noch Gesetzesfunktion, diese ferner mit gewissen nach dem Entwurf aufgehobenen, höchst heiligen Scheidungsgründen nicht gleichfalls schon aufgehoben sei, so wäre hier der Ort für einen neuen, freilich höchst schwierigen aber unerläßlichen Calcul: wie Viele von dem Maximum der 36 Ehescheidungen haben denn diesen Schritt bereut? wie Viele sind wahrhaft unglücklich dadurch geworden, ohne durch dieses Unglück zugleich auch beruhigt, getröstet, gebessert worden zu sein? wie Viele endlich haben wohl auch diesen Schritt als einen Schritt zum irdischen und himmlischen Glück gesegnet? Man rechne! Und wenn man des Abschreckens und Vorbeugens gedenkt, so erwäge man wohl, daß für alle Fälle, in welchen jenes strenge Mittel fruchten kann, das bestehende Verfahren nach unserm Landrechte völlig genügt, und sich hinlänglich darüber ausweisen kann, — besonders wenn der Punkt der Vermögenstheilung und Kinderernährung ꝛc. zu Sprache kommt, — daß aber dabei jene 36 wirklich gerettet werden, die eben bis auf eine kleine Zahl die sind, welche nach dem neuen Gesetzesvorschlag in der Schmach des eigenen oder des öffentlichen Bewußtseins zeitlich, vielleicht ewig verloren gehen müssen.

Schwierigkeiten, wie sie z. B. das gemeine deutsche Recht der Trennung der Ehen in den Weg legt, leiten den Kälteren, Aengstlicheren an, darüber nachzudenken, wie er sie mit der geringsten Gefahr überwinde; und wo wären diese Auswege leichter zu finden? Zumal, wenn die Lage der Dinge zeigt, daß man von Seiten des Staates zunächst doch nur das Aufsichberuhenlassen der Ehesachen bezwecken könne, und also auch nur wolle.

Von dem französischen Gesetz war schon oben die Rede. Seine Strenge gründet sich auf das von Napoleon angestrebte Prinzip der Stabilität, auf die Uebertragung des Prinzips der katholischen Kirche in die Gesetzgebung, gewiß zum Theil auch auf die persönlichen Ansichten und Begriffe Napoleons und seiner Umgebung, endlich auf den Grundsatz der unbedingten Unterordnung der Bürger unter das Staats-Bedürfniß, welches so oft mit dem Staats-Zweck verwechselt zu werden pflegt. Es trägt schon sein Urtheil darin, daß es die Stellung der beiden Ehegatten völlig ungleich hält, die Frau in Abhängigkeit versetzt und doch dabei an die sonderbare Contraste erinnert, welche die Vorschriften des Code mit dem Leben der weiblichen Glieder des Napoleon'schen Hauses bilden.

Inland.

Berlin, 14. Nov. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Appellationsgerichts-Rath Dr. Fr. **Blume** zu Lübeck zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Bonn mit dem Prädikate eines Geheimen Justizraths zu ernennen und dem bisherigen Rittergutsbesitzer **Schmidtke** zu Königsberg in Pr. den Charakter als Königl. Amtsrath zu verleihen.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, v. **Knobelsdorff**, nach Langen-Orla im Altenburgschen. Der Erb-Truchseß des Herzogthums Magdeburg, Geheime Regierungsrath und Dom-Dechant v. **Krosigk**, nach Naumburg.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 86ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 26 Gewinne zu 1000 Rtlr. auf Nr. 2102. 3274. 8038. 10,166. 15,202. 15,596. 20,571. 34 588. 43,452. 50,100. 50,648. 51,917. 55,923. 57,172. 64,970. 66,160. 67,688. 70,808. 82,633. 83,749. 84,714. 84,978. und 88,076 in Berlin bei Burg, 2mal bei Mestag und viermal bei Seeger, nach Bleicherode bei Frühberg, Breslau 2mal bei Schreiber, Bunzlau bei Appun, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Reimbold und bei Weidtmann, Düsseldorf bei Spatz, Hirschberg bei Raupbach, Jüterbogk bei Apponius, Königsberg i. P. bei Borchardt und bei Samter, Münster bei Hüger, Sagan bei Wiesenthal, Thorn bei Krupinski, Tilsit bei Löwenberg und auf die drei nicht abgesetzten Loose Nr. 56,468. 58,374 und 77,301; 29 Gewinne zu 500 Rtlr. auf Nr. 2664. 3814. 4556. 6516. 7121. 23 833. 25 787. 26,099. 27,249. 29 114. 37,051. 43,836. 45,634. 45,909. 51,392. 52,150. 52,648. 55,144. 56,924. 60,383. 61,111. 64,793. 70,193. 71,961. 72,518. 76,346. 78,111 und 84,353 in Berlin bei Baller, bei Borchardt, bei Moser, bei Securius und 2mal bei Seeger, nach Breslau bei Holschau und 2mal bei Schreiber, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Reimbold, Düsseldorf bei Spatz, Elberfeld bei Heymer, Halberstadt bei Sußmann, Iserlohn bei Hellmann, Königsberg i. d. N. bei Jacobi, Knigsberg i. P. bei Samter, Krakau bei Rehefeld, Liegnitz bei Leitgebel, Magdeburg bei Brauns, Neisse bei Jäkel, Nordhausen bei Schlichteweg, Posen bei Bielefeld und bei Pulvermacher, Stettin bei Rolin und 2mal bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg und auf das nicht abgesesetzte Loos Nr. 76,564; 45 Gewinne zu 200 Rtl. auf Nr. 5677. 6866. 9044. 9590. 10,282. 10,717. 17,489. 21,160. 21,761. 25,000. 26,098. 26,640. 27,334. 27,429. 31,509. 31,845. 34,641. 36,458. 37,036. 39,129. 40,195. 45,854. 47,482. 47,619. 48,492. 51,191. 52,940. 56,952. 57,780. 57,857. 66,566. 67,014. 68,939. 69,157. 70,059. 70,637. 74,739. 75,369. 81,569. 82,214. 82,406. 84,586. 86,430. 88,725 und 89,832.

* **Berlin**, 14. Nov. (Privatmitth.) Der gestrige Geburtstag unserer verehrten Königin, welcher auf Höchstderen Wunsch durch keine öffentliche Festlichkeit in der Residenz begangen worden ist, wird bei Hofe am 19. d. M., am Namenstage unserer Landesmutter, mit großer Cour und anderen Festivitäten nachgefeiert werden. Die Freimaurerlogen hatten indessen, laut Statuten, für den gestrigen Tag ein geselliges Fest veranstaltet, woran auch die Frauen und Töchter der Mitglieder Theil nahmen. Auch andere Privatgesellschaften feierten das Wiegenfest unserer geliebten Königin. — Der Justizminister v. Savigny, welcher an der Spitze der Gesetzrevision steht, soll von Sr. Majestät jüngst beauftragt worden sein, vor allen die vorliegenden und von den Zeitungen so häufig besprochenen neuen Gesetze, besonders die Revision der in den letzten Jahren eingeführten Prozeßform schleunigst zu beendigen, da solche am meisten in den socialen Zustand eingreift. — Unser allgemein verehrter Polizeipräsident v. Puttkammer ist vorgestern von seinem Gute in Pommern, wo er mehrere Monate schwer erkrankt daniederlag, völlig genesen wieder zu uns zurückgekehrt. Die unter ihm stehenden Beamten, besonders die der exekutiven Polizei, deren Liebe und Anhänglichkeit sich der Präsident im hohen Grade zu erfreuen hat, benutzten diese frohe Gelegenheit, aufs Neue ihre Verehrung für ihren Chef zu bekunden, indem sie ihm eine solenne Serenade brachten, woran auch ein großer Theil unserer Mitbürger Theil nahm. Herr v. Puttkammer konnte vor Rührung nur mit Thränen den Versammelten für diese Aufmerksamkeit danken. — Vor einigen Tagen sind von der Kunstausstellung mehrere werthvolle Medaillen und andere kostbare Kunstgegenstände entwendet worden. Die Polizeibehörde hat bis heute diesem Diebstahle noch nicht auf die Spur kommen können. — Der gefeierte Dichter Herwegh gedenkt von hier aus die Küsten der Ostsee zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit sich auch kurze Zeit in Königsberg aufzuhalten. — Allgemein hört man großen Tadel aussprechen über die erst eröffnete Eisenbahn nach Frankfurt a/O. Den Reisenden soll wenig Bequemlichkeit und keine so rasche Beförderung geboten werden, als die Direktion anfänglich versprochen hatte. — Die neue Oper von Auber: „der Herzog von Olonna," welche gestern auf dem hiesigen Hoftheater zum ersten Male zur Aufführung kam, fand nicht den erwarteten Beifall der Zuschauer, da dieselbe voll feiner Wendungen ist, die nur ein sehr gebildetes Publikum ansprechen.

Die Berlinische Zeitung enthält folgenden sehr verspäteten Artikel aus **Breslau** vom 1. Nov.: „Gestern ist die hiesige Oberbürgermeister-Wahl gewesen, und der Reg.-Rath **Pinder** in Königsberg mit der größten Stimmenmehrheit daraus hervorgegangen. Durch was aber derselbe den hiesigen Stadt-Verordneten bekannt und sie auf ihn aufmerksam gemacht worden sind, soll Nachstehendes darthun: Drei Wochen vor dem Wahl-Aktus bekam der größte Theil der Stadtverordneten in das Haus durch Stadtpost geschickt: einen Auszug aus der Leipziger Allgem. Zeitung, betreffend die Ober-Bürgermeister-Wahl in Königsberg, worin des Reg.-Raths Pinder daselbst ehrenvoll gedacht war. Hierauf schrieb ein Mitglied der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, das sich bei den Landständen durch seine freisinnigen Ideen schon bemerkbar gemacht hatte, an Se. Excellenz den Hrn. Minister v. Schön nach Königsberg, und zog Erkundigung über den Hrn. Regierungs-Rath Pinder ein, was darauf noch von zehn anderen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung auf gleiche Art geschah und worauf sehr lobende und empfehlende Antworten erfolgten. Diese Empfehlung, obgleich von einem höchst bedeutenden Manne im Preuß. Staate, hatten die Stadt-Verordneten nur gesucht, um die Mehrheit ihrer Stimmen, einem Manne zu geben, dessen Individualität sie nicht näher zu kennen Gelegenheit gehabt haben, denn ein Ober-Bürgermeister soll nicht allein Repräsentant, nicht nur Geschäftsmann in allen Zweigen der Verwaltung, besonders vollendeter Finanzier, sondern er soll auch Vater der Stadt sein, indem er nicht verschmähen darf, die Klagen des Bürgers, ja auch des geringsten Tagelöhners und deren Frauen und Kinder anzuhören — mit einem Worte, er soll zur großen Familie der Stadt so recht eigentlich gehören. Es frägt sich nun, ob die Stadtverordneten hier so recht das wahre Interesse der Stadt beobachtet haben, während sie die bei den hiesigen Magistrats-, Königl. Ober-Landes- und Regierungs-Collegien vorhandenen eben so mit Kenntnissen ausgestatteten Männer, die das hiesige Terrain, die Volkssitte, kurz die Einzelnheiten der Stadt genau kannten, übergangen haben. Daher sage man nicht, daß nicht eben so wie in Frankreich und England, auch wir unsere Wahl-Umtriebe haben!!!"

Köln, 7. Novbr. (Privatmitth.) Ein als Volksredner bebliebter katholischer Kaplan hat gestern hierselbst in seiner Predigt das Verdammungsurtheil über die **neue rheinische Zeitung** ausgesprochen und dieselbe allen wahren Gläubigen aufs dringendste abgerathen. Wir finden es selbst vom Standpunkte des Predigers aus sehr unchristlich, eine ganze Zeitung zu verdammen, die doch in unzähligen Artikeln lobenswerth ist. Uebrigens scheint am Rhein die Zeit vorüber zu sein, wo solches Interdikt von schlagender Wirkung sein könnte, ja es scheint eher der Fluch des Kaplans sich zum Segen des Blattes gestalten zu wollen. — Seit dem 5. d. ist der Winter bei uns eingetreten, das Thermometer fällt Nachts bis auf 5 Grad, die Wassermasse vermindert sich wieder zusehends, so daß, wenn die Kälte dieses Winters der Sommerwärme das Gleichgewicht halten sollte, der Fall eintreffen dürfte, von welchem Tacitus erzählt: daß die Rheinbewohner über das stellenweise Austrocknen ihres Stromes erstaunten. Leidet die Rheinschifffahrt unter diesen Umständen bedeutend, so sind durch die Fluten in den Nebenflüssen (Ruhr, Wupper u. s. w.) Tausende von fleißigen Bewohnern, welche den Sommer über größtentheils feiern mußten, wieder in Beschäftigung gesetzt, und es ist dem Elend gesteuert, welches sich in den arbeitenden Klassen des bergischen Hochlandes fühlbar zu machen begann, besonders, da die einmal wasserreichen Nebenflüsse den Winter über nicht wieder eintrocknen, und Arbeit gestatten, so lange nicht übermäßige Kälte allgemeines Einfrieren, welches selten von Dauer zu sein pflegt, herbeiführt. Das Stillestehen der von den Flüßchen getriebenen Fabriken während des Sommers, hatte auf die gesammte niederrheinische Betriebsamkeit einen traurigen Einfluß geübt, so daß der Geldmangel, besonders im Bergischen an manchen Orten dem Wassermangel zu entsprechen anfing. — Bei der lauten Stimme, welche durch das ganze Rheinland erschallt und die früher zugedachte, durch die Umtriebe einer gewinnsüchtigen Partei so schmählig vorenthaltene Gemeindeverfassung vom Throne aus erfleht, kommen nun nachgrade auch andere Sachen und Zustände zur öffentlichen Besprechung, welche nicht sowohl unmittelbar zur Verwaltung als vielmehr zu den Rechtsverhältnissen des Rheinlandes gehören. Unter diesen ist das Syndikat, d. h. die Verwaltung der Masse bei Bankbrüchen, von keiner geringen Wichtigkeit. Nach dem Buchstaben des Gesetzes soll dasselbe nach Stimmenmehrheit einem der in der Masse betheiligten Gläubiger übertragen werden. In der Praxis ist es aber dahin gediehen, daß bei den Bankbrüchen, bei deren Verwaltung etwas Beträchtliches zu verdienen ist, eine eigene Kamarilla unserer Stadt durch allerlei Machinationen ans Ruder gelangt, daß ein Glied dieser Kamarilla zum Syndikus vorgeschlagen, den Gläubigern, unter allerlei Androhungen und Vorspiegelungen aufgedrungen, und dann feierlichst bestätigt wird. Mehre dieser Syndici sind, ohne daß sie anderweitige einträgliche Geschäfte hätten, sehr rasch durch ihre Dienstleistung, freilich zum Nachtheile der betreffenden Gläubiger, zu einem bedeutenden Vermögen gekommen, dergestalt, daß jetzt die Syndikatstelle so eifrig gesucht wird, wie irgend eine andere. Früher schon hatte sich bei Gelegenheit der Faschingslustbarkeiten der Volkswitz gegen diese Syndici par excellence erhoben, jetzt erst scheinen ernstere Schritte gegen dieselben im Werke zu sein, so daß künftige Konkurse einer uneigennützigeren Verwaltung unterworfen sein dürften.

Düsseldorf, 6. Nov. (Privatm.) In allen Kreisen unserer Kunststadt wird der Kampf über Lessing's letztes Bild (Huß vor dem Concil) mit Eifer und Galle geführt; nachdem das Objekt des Streites selbst schon längst nach dem fernen Berlin entführt ist, dauern die kleinlichen Verläumdungen und Anfeindungen des Meisters fort, der doch Düsseldorfs Stolz sein sollte. Lessing wird hier von einer gewissen Partei der hämischste Haß gegen die katholische Kirche vorgeworfen, welchen er in diesem Bilde eine Schlacht hinterlistiger Art geliefert haben soll, und rein außer Acht gelassen, daß sein voriges Bild „Papst Paschalis und Heinrich V." das schönste und lebendigste, wenn auch nicht ausgeführteste, welches der ehrenwerthe Meister malte, den schönsten Triumph der katholischen Kirche vorstellte. An die Objektivität des Malers hat keiner gedacht, welcher sich hier der Geschichte hingegeben, die den großen Mann von dessen eigenem Standpunkte darstellt. Tausend und ein Fehler gegen Kostüm und Charakter der Zeit sind Lessing von scharfsinnigen Richtern vorgeworfen worden, und unter Andern hat Binterim seligen Andenkens dargethan, daß ein bestimmter Kardinal den von Lessing gemalten Ring nicht getragen habe, weßhalb denn Lessing auch kein guter Maler sei!! Es giebt eine Klasse von Geistlichen, welche jeden Tadel an der Geistlichkeit, jede Rüge ihrer Sünden für Gottlosigkeit, für Schmähungen der Religion erklärt, aber es sind gerade nur

die Geistlichen, welche mit jener elenden Entschuldigung ihre Sünden zu decken haben; edle, tugendhafte Geistliche, sowohl katholische als evangelische, dürfen eingestehen, daß sie lasterhafte Kollegen gehabt haben und noch haben, wie das durch Darstellung und Rüge dieser Schuld der Sache nicht geschadet werden kann.

Deutschland.

Stuttgart, 6. Nov. (Privatm.) Zu dem Futtermangel, welcher sich in den Oekonomieen des Landes jetzt schon fühlbar macht, für den Winter aber bei weitem noch stärker droht, gesellt sich jetzt ein Wassermangel, wie man ihn kaum jemals erfahren hat. Flüsse und Bäche sind beinahe vertrocknet, so daß der Neckar kaum noch so viel Wasser führt, um, völlig in die Mühlenwehre aufgenommen, nur den Triebwerken das nöthigste zu geben. Auf den Höhengegenden geben eine Menge von Brunnen kein Wasser mehr, und man muß es für die Ortschaften mitunter aus weiter Entfernung holen. Der Frost ist ohne Regen und für den Landwirth über alle Erwartung früh eingetreten, was die Besorgnisse vermehrt. Dazu kommt ein Heer von Mäusen, welches die Felder verwüstet, und dessen Vermehrung kein angewandtes Mittel mehr Einhalt zu thun vermag, und welches vollends Alles, was noch etwa Vegetation zeigt, auffrißt. Dies, alles zusammengenommen, erregt die größten Besorgnisse des Volkes und der Regierung, und es läßt sich leider dafür so wenig und fast gar keine Abhülfe auffinden! In Folge dessen sind auch die Fruchtpreise im Steigen. Die große Trockenheit dehnt sich bis hinauf in die Schweiz aus, und obgleich dort diesen Herbst schon bedeutender Schnee gefallen ist, so hat es das Ansehen, als wenn alle Feuchtigkeit von der Erde verschluckt würde und ohne weitern Erfolg bliebe. Wenn nicht vor dem Eintritte des völligen Winters noch bedeutender Regenfall und dann feuchter Schnee kommt, so weiß man nicht, wie es werden soll. Handel und Gewerbe erleiden durch diesen Wassermangel bedeutende Störungen, indem der Neckar schon seit lange nicht beschifft werden kann, und auch die Rheinschifffahrt bereits verkürzt wird.

Mannheim, 9. Nov. Wie ich so eben höre, ist Herr Dr. Grün, ehemaliger Redakteur der hiesigen Abendzeitung gestern Mittags um 12 Uhr in einem Wirthshause auf der baierischen „Rheinschanze" durch zwei berittene Gensd'armen, die von Speyer kamen, arretirt und alsbald über die hessische Grenze geführt worden. Man hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß Dr. Grün, vor wie nach, das der badischen Regierung so verhaßte Blatt „die Abendzeitung" von der „Rheinschanze" aus fortwährend redigire, was nun auf die obige eklatante Weise natürlich abgeschnitten ist, da die nächste Grenze von Mannheim über vier Stunden Weges! (Rh. Z.)

Rußland.

Polnische Grenze, 1. Novbr. Es ist wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß die serbische Angelegenheit und der Zustand der türkischen Fürstenthümer den Kaiser Nikolaus so plötzlich aus Warschau nach St. Petersburg zurückberufen hat, so daß derselbe den 200 deutsche Meilen langen Weg in vier Tagen zurückzulegen sich veranlaßt fand. Man ist hier der Ansicht, daß die Bestätigung des neuen serbischen Fürsten Alexander Giorgiewitsch durch den, wenn auch geheim geübten Einfluß des russischen Kabinets gegen den Willen der westeuropäischen Diplomatie erfolgt ist, und daß das St. Petersburger Kabinet darauf rechnet, die Mächte werden den faktischen Zustand anerkennen. Jedenfalls hat Hr. von Titoff während seines Aufenthalts in Konstantinopel den auftauchenden Einfluß einer namhaften Macht vollständig paralysirt. In den Fürstenthümern scheint man die Hoffnung zu hegen, daß die hohe Pforte in das letzte Stadium ihres Siechthums getreten sei und eine gänzliche Auflösung demnächst bevorstehe. Daß Rußland die religiösen Verhältnisse geschickt dazu benutzt hat, sich eine überwiegende Partei im ganzen türkischen Reiche zu gründen, liegt außer allem Zweifel; und es fragt sich demnach bloß, ob der rechte Zeitpunkt bereits gekommen sei, den unheilbar Kranken sterben zu lassen. Auch in Klein-Asien und selbst in Syrien und Palästina hat die griechische Geistlichkeit mit Erfolg operirt, und es ist jedenfalls zweifelhaft, ob in letzterem Lande der traditionelle gallische Einfluß nicht wird unterliegen müssen. — Die Nachrichten vom Kaukasus her lauten bei weitem nicht so schlimm für die russischen Waffen, als sie in auswärtigen Blättern geschildert worden sind, indessen geben die Russen unerhebliche Verluste, so wie die Einführung eines neuen Cernirungssystems zu, wodurch man den Krieg zwar nicht schneller, aber unblutiger zu beendigen hofft, zumal den Gebirgsvölkern jetzt alle Zufuhren aus Sinope abgeschnitten sein sollen. — So kurz bemessen der Aufenthalt des Kaisers in der polnischen Hauptstadt diesmal gewesen, so sehr hat sich der des Großfürsten Michael in die Länge gezogen, welcher nicht blos den Festungen und allen übrigen militärischen Instituten eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, sondern sich auch mit den Administrations-Verhältnissen des Landes näher bekannt gemacht hat. Man will daraus, wie aus der auffallenden Leutseligkeit des Großfürsten allerlei Schlüsse ziehen, und es kursiren verschiedene darauf Bezug habende Gerüchte. Indessen ist es mindestens zweifelhaft, ob dieselben wirklich Grund haben oder blos aus der immer regen Einbildungskraft der Polen hervorgegangen sind; denn die konsequente Russifizirung des Königreichs scheint mit der Wiederherstellung einer polnischen Armee und eines Vice-Königthums in Widerspruch zu stehen. Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß Großfürst Michael ganz der Mann dazu wäre, Polen zu administriren, da er einen geraden, rechtlichen Sinn mit großem Ernst und unbeugsamer Energie verbindet. Sollte ein Theil der gehegten Erwartungen nicht in Illusionen zerfließen, so dürften die jüngsten Bankverhältnisse in Warschau und die Verschleuderung der öffentlichen Gelder beim Eisenbahnbau auf den diesfälligen Entschluß des Kaisers Einfluß geübt haben. Bekannt ist, daß Nikolaus den Bankzuständen persönlich auf den Grund gegangen ist, und daß die HH. Lubowidzki und Graf Lubienski ihre Stellen als Bankpräsident und Viceprädent verloren haben. Letzterer ist ein Bruder des Grafen Lubienski, der unlängst in Danzig fallirt hat, bei welcher Gelegenheit man sogleich die Vermuthung laut werden ließ, daß die Warschauer Bank stark dabei betheiligt sei. Ueber dem Ganzen schwebt jedoch noch ein unentwirrbares Geheimniß, das auch wohl nicht aufgeklärt werden dürfte, wie dies in der Regel bei solchen Ereignissen in Rußland der Fall ist, indem die Zahl der Betheiligten gewöhnlich so groß ist, daß man nicht alle zur Verantwortung ziehen kann, viele auch wohl nicht zur Verantwortung ziehen will. So lange das Beamtengewissen daselbst noch so weit bleibt, wie bisher, ist eine durchgreifende Besserung nicht zu hoffen, und um jenes auf das moralische Niveau zu bringen, wäre vor allen Dingen erforderlich, die große Schaar der mittleren und niederen Beamten so zu bezahlen, daß sie ohne Nefas-Einnahmen leben können, was bis jetzt noch nicht der Fall ist. Man wechselt die Personen, aber die Sache bleibt dieselbe. Daß es dem Kaiser ernstlich um diesfällige Besserung zu thun sei, liegt außer allem Zweifel, aber auch er vermag nicht, überall durchzugreifen. Der natürliche Entwickelungsprozeß ist in Rußland durchweg durch künstliche Mittel überholt worden, und solche Manöver bringen nie die erwünschte Frucht; der beste Wille des Monarchen scheitert an den allgemein verbreiteten Mißbräuchen und der passiven Renitenz. Daß die gemachten Erfahrungen dem Kaiser den diesmaligen Aufenthalt in der polnischen Haupt verleidet haben, begreift sich leicht; wozu noch kommt, daß er sich durch den eigenen Anblick davon hat überzeugen müssen, daß das bisherige Handelssystem eine allmälige Verarmung der großen Masse der Bevölkerung nach sich zieht, ohne den Staatsschatz zu bereichern oder die unvollkommene Industrie irgendwie emporzubringen. Aller Vortheil fließt in Privattaschen und des Kaisers beste Absichten werden vereitelt. Zugegeben auch, was übrigens noch keineswegs erwiesen ist, ein Prohibitivsystem und baare Sublevationen von Seite der Regierung können den einheimischen Gewerbsfleiß und den internationalen Verkehr beleben und zu schneller Blüthe treiben, so kann dies doch nur da der Fall sein, wo das Sperrsystem mit konsequenter Strenge durchgeführt wird und die Sublevation ungeschmälert in die Tasche des Fabrik-Unternehmers fließt; wo dagegen der Schmuggelhandel in größter Ausdehnung florirt und von den Unterstützungssummen in jeder Hand, durch die sie gehen müssen, etwas kleben bleibt, da wird weder das eine noch das andere erreicht, und die Staaatskasse büßt es zuletzt durch gänzliche Erschöpfung. Seit den letzten Konzessionen im Grenzverkehr hofft man in Polen auf allmälige Erweiterung derselben; ja man giebt sich sogar der Erwartung hin, der Kaiser werde, durch eigene Anschauung von den überall verderblichen Folgen des bisherigen Finanz-Systems belehrt, über kurz oder lang das ganze System über den Haufen werfen und es einmal mit der Handelsfreiheit versuchen. — Die neueste Veränderung in den Bezirks- und Kreis-Eintheilungen in Polen, so wie die Umformung der städtischen Munizipalitäten in Magistrate — ein Wort, das dem Polen bisher fremd war und das seine Sprache gar nicht kennt — ist nicht so bedeutungslos, wie sie wohl scheinen mag. — Im Handel war es in Warschau in der letzten Zeit auffallend still; die Getreidepreise sanken immer tiefer und den Spekulanten fiel der Muth gänzlich. Für den Korsez Weizen ($2\frac{1}{2}$ Berliner Scheffel) zahlte man $3\frac{1}{2}$ Thaler, und für Roggen nur 2 Thaler 10 Groschen. Die Kartoffeln galten nur $\frac{1}{3}$ Thaler für den Berliner Scheffel. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. November. Die Regierung veröffentlicht durch den „Messager" mehrere Berichte von der Afrikanischen Armee. Der General-Gouverneur meldet in Depeschen aus Algier vom 25ten und 30. Oktober, daß die Lage fortwährend befriedigend sei. Abd-el-Kader ist von der marokkanischen Grenze verjagt worden, und hat sich in die Gebirge von Ouerseris geflüchtet. Auch General Changarnier und Colonel St. Arnault hat den Feind von Neuem überall, wo er auf ihn stieß, geschlagen. — In einer ersten Versammlung, die aus constitutionellen Wählern des ersten Arrondissements bestand, hat sich ein Central-Comité gebildet, um die Wahl des General Jarqueminot zu sichern. — Der Kontrakt für die erste Sektion der Eisenbahn von Paris nach Belgien beläuft sich auf 1,122,000 Fr. — Die Galanteriewaaren-Händler hielten heute eine Versammlung, um bei der Zollerhebung auf französische Artikel, von deutscher Seite, auf Gegenmaßregeln zu sinnen. — Nach der neuesten Anordnung des Marineministers bleiben im Mittelmeer 5, im Ocean 3, als Reserve in Toulon 8, in Brest 4 Linienschiffe. — An der Börse hieß es, Herr Cunin-Gridaine wolle seine Entlassung nehmen. Marschall Gerard zeigte sich dort und gleich sagte man, er wolle seine Renten verkaufen, welches Nachahmer gefunden hat. Jedenfalls gingen die Papiere zurück, trotz dem Steigen der Konsols.

Italien.

Rom, 2. Nov. Wie ungeheuer die Geldmittel der Jesuiten, wie rastlos ihre Thätigkeit vom General Rothaan bis zum jüngsten Noviz herab, ist schwer zu glauben. Während durch ihre in alle fünf Welttheile ausgesendeten zahlreichen Missionäre in der That Außergewöhnliches geschieht, sind sie hier unablässig bemüht, durch philanthropisches Wirken, durch augenfällige Veranstaltungen sich aller Welt unentbehrlich zu machen, während sie durch einen strengen Wandel das noch frische Andenken an Das, was Clemens XIV. die Veranlassung zur Aufhebung ihres Ordens gab, auszutilgen suchen. Unter den Mitteln zur Erreichung dieses letztern Zweckes zeichnet sich ihr Bestreben aus, die Anzahl der Heiligen ihres Instituts zu vermehren. Ihre großen Reichthümer machen es ihnen mehr als irgend einem andern Orden möglich, die ungemeinen Kosten einer Beatifikation aufzubringen, in der Regel Kosten, die sich auf mehre hunderttausend Thaler belaufen. Vor zwei Jahren ließ die Gesellschaft Jesu den Ligorio heilig sprechen; jetzt läßt sie zu Gunsten des G. M. Pignatelli, geboren zu Saragossa 1737, gestorben 1811 zu Rom, den Beatifikationsprozeß führen. — Im gestrigen Diario di Roma meldet ein Schreiben aus Manchester, daß die Verbreitung des Katholicismus hauptsächlich unter den Fabrikarbeitern der Stadt und ihrer Umgegend über die Maße zunehme. Demselben Schreiben nach erschienen vor wenig Wochen in der Kirche St. Chad 900 neu convertirte Personen, um der Meßfeier beizuwohnen. Wenn diese Angaben, wie kaum zu bezweifeln, übertrieben sind, so ist doch gewiß, daß die Studienanstalt Oscat zwischen Liverpool und Manchester in den letzten Jahren zu einer sehr wichtigen Station für die Ausbreitung des römischen Katholicismus geworden ist, und daß die römische Kirche an Monsignore Wiseman, dem frühern Direktor des hiesigen Kollegio Inglese und jetzigem Direktor der Anstalt, ein sehr tüchtiges Werkzeug für die Erreichung des gedachten Zweckes besitzt. — Bei den Vorbereitungen für eine glänzende Ausstellung von Gemälden und Marmorarbeiten deutscher Künstler, die bestimmt ist, durch das von den Besuchenden gelöste Eintrittsgeld einen Beitrag zum Kölner Dombau zu liefern, ist Thorwaldsen vor seiner Abreise nach Kopenhagen noch mit andern Meistern, wie Overbeck, Reinhart und Wagner, thätig gewesen. Die der Ausführung des Plans anfangs sich entgegenstellenden Hindernisse, da es besonders an einem geräumigen Lokale fehlte, sind gegenwärtig beseitigt, und die Ausstellung wird im Palazzo di Venezia stattfinden. — Die Zahl der Fremden, die den Winter hier zuzubringen gedenken, ist in den letzten Tagen wider Erwarten so hoch gestiegen, daß an einer glänzenden Saison nicht mehr zu zweifeln ist, und daß die Römer sich allgemein eine Wiederholung des guten Lebens von 1834 versprechen. Außer Engländern treffen auch viele russische Familien ein. (L. A. Z.)

Asien.

Macao, 26. Juli. Der zum zweiten Befehlshaber der Flotte ernannte Contre-Admiral Sir Thomas Cochrane, welcher nach einer überaus schnellen Reise von England, das er am 21. März auf der Fregatte „Vindictive" verlassen, am 19. Juni in Hongkong angekommen ist, hat daselbst seine Flagge am Bord des Linienschiffs „Blenheim" aufgezogen und wird fürs Erste dort bleiben. — Man hatte gehofft, die Chinesen würden sich zu Gunsten der Engländer erklären und mit Begierde die Gelegenheit ergreifen, um das Joch der Tartarischen Dynastie abzuschütteln. Allein obschon man von partiellen Aufständen spricht und die Chinesen gegen die Engländer nicht die nämliche Besorgniß oder den nämlichen Haß zeigen, wie die Tartaren, so gewährt man doch noch kein Symptom zu einem allgemeinen Aufstande: und von welchen Gesinnungen auch die Bevölkerungen erfüllt sein könnten, nichts deutet an, daß ein solcher Versuch würde gewagt werden, wofern nicht im Herzen der Macht der herrschenden Dynastie selbst ein Schlag von Seiten der Briten geführt wird. Nur dann, meint man, wenn sich die Ueberlegenheit der Britischen Macht offen kundgethan haben werde, was eine Reihe früherer Konzessionen bis jetzt verhinderte, dann

erst, aber nicht früher, werde der Schimmer, mit welchem die herrschende Dynastie die Bevölkerungen geblendet hält, verschwinden können. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß der stolze Kaiser zu einem gütlichen Uebereinkommen geneigt sein dürfte, wenn er nicht seine Person, seine Hauptstadt und seinen Thron selbst von einer unmittelbaren und wirklichen Gefahr bedroht sähe. Peking wäre also das Ziel, nach dem man streben müßte; dorthin sei unverweilt der Marsch zu lenken; denn jede Woche, die man länger zögere, mehre die Hindernisse und Gefahren. Dort, im Herzen der Chinesischen Macht, müsse der entscheidende Streich geführt werden, und wenn nicht in Peking ein genügender Vertrag unterzeichnet werde, während sich Englands Schiffe im Pei-Ho bereit hielten, so würde ein solcher sicher nie zu Stande kommen. — Trotz der ununterbrochenen Siege und Erfolge der Engländer behält die offizielle Zeitung von Peking ihre stolze Sprache bei und bringt einen Bericht nach dem anderen von Chinesischen Großthaten. So theilt sie in einer ihrer letzten Proklamationen das Gerücht mit, Sir Henry Pottinger und andere Barbaren-Chefs seien in einem Gefechte, worin natürlich die Chinesen die Oberhand behalten hätten, getödtet worden. Eine Kaiserliche Proklamation drückt sich folgendermaßen aus: „Beim Angriffe auf Theke wurde ein Barbaren-Chef getödtet. Die Barbaren, die zu Ningpo sich einen Aufenthalt angemaßt, haben Trauer für ihn angelegt. Fünf Chinesische Schiffe wurden mit den Körpern der Barbaren, die umgebracht wurden, stark beladen. Es muß dies für unsere tapferen Streiter eine Ermuthigung sein, auf daß sie die Barbaren vertilgen. Kein Stillstand, keine Verzögerung! Vernichten wir selbst die Spur der Schritte dieser Barbaren auf dem Boden des himmlischen Reiches. Beachtet dies!"

Das hier erscheinende „Canton Register" enthält folgende Proklamation des Britischen Bevollmächtigten, Sir Henry Pottinger, worin derselbe die letzten Erfolge der Expedition kundmacht: „Die angenehme Pflicht, wieder höchst wichtige Erfolge der vereinigten Streitkräfte Ihrer Majestät anzukündigen, liegt von neuem dem Königlichen Bevollmächtigten in China ob. Nach der nothwendigen Verzögerung bei Zerstörung der Batterieen, Magazine, Gießereien, Kasernen und anderer Staatsgebäude, wie auch der Geschütze, Waffen und Munition, die zu Tschapu erbeutet worden, wurden die Truppen wieder eingeschifft, und die Expedition verließ am 23. Mai diesen Hafen und traf am 29. Mai bei den Rugged Islands ein, wo sie bis zum 13. Juni blieb. An diesem Tage fuhr sie in die Mündung des Flusses Jangtsekiang, welche vorher aufgenommen und abgesteckt war, bis zu dem Punkte, wo der Wusung in diesen Fluß fällt. An diesem Punkte hatten die Chinesischen Behörden ungeheure Verschanzungen errichtet, um die Einfahrt beider Flüsse zu vertheidigen, und sie scheinen sich so sicher für fähig gehalten zu haben, uns zurückweisen zu können, daß sie den Ober-Befehlshaber der Flotte und den Ober-Befehlshaber des Heeres am 14. Juni in zwei von den kleineren Dampfschiffen eine sehr nahe Rekognoszirung anzustellen gestatteten, ja sogar den Böten, die in der folgenden Nacht abgesendet wurden, um Boyen zu legen, nach denen die Kriegsschiffe die ihnen beim Angriffe bestimmte Stellung einnehmen sollten, aufmunternd zuriefen. Bei Tagesanbruch am 16. Juni lichtete die Flotte die Anker und begab sich in die angewiesene Stellung, worauf sogleich das Geschützfeuer begann. Die Kanonade war auf beiden Seiten etwa zwei Stunden hindurch sehr heftig und ununterbrochen, dann begannen die Chinesen nachzulassen. Sogleich wurden die See-Soldaten und die Matrosen unter dem Feuer der Schiffe ans Land gesetzt, und sie vertrieben den Feind aus den Batterieen, ehe noch die Truppen gelandet und zum Vorrücken geordnet werden konnten. In den Batterieen wurden 253 Kanonen genommen, worunter 42 aus Metall, die meisten von schwerem Kaliber und über 11 Fuß lang. Alle lagen auf neu und zweckmäßig gebauten Drehlaffetten, und man beobachtete, daß sie mit Richtaufsätzen aus Bambusrohr versehen waren. Die Unfälle in dem Flottentheile der Expedition beliefen sich auf 2 Todte und 25 Verwundete, die Landtruppen hatten nicht einen einzigen Verletzten. Es erscheint fast wunderbar, daß nicht mehr Unfälle stattgefunden, wenn man berücksichtigt, wie gut die Chinesen ihre Geschütze bedienten. Die Fregatte „Blonde" hat 14 Schüsse im Rumpf, das Dampfschiff „Sesostris" 11 und alle mitwirkenden Schiffe einige; der Verlust des Feindes wird auf 80 Todte und eine entsprechende Anzahl Verwundeter geschätzt. Am 17. Juni fuhren einige der leichten Fahrzeuge den Fluß Wusung hinauf und fanden eine verlassene Batterie mit 55 Kanonen, worunter 17 aus Metall. Am 19. Juni begannen zwei andere Batterieen bei der Stadt Schanghai auf die vorderste Abtheilung der leichten Schiffe zu feuern; als sie aber einige Lagen von den Kriegsschiffen empfangen hatten, entflohen die Chinesen, und diese Batterieen, welche 48 Kanonen, worunter 17 aus Metall, enthielten, wurden sogleich besetzt, worauf die Truppen die Stadt in Besitz nahmen, die Staatsgebäude zerstörten und die bedeutenden Getreide-Vorräthe der Regierung dem Volke preisgaben. (Die Stadt Schanghai oder Changsai wird als eine sehr große Stadt beschrieben, mit einem guten Hafen, an der Mündung des Wusung belegen und durch Kanäle mit allen Flüssen des Reichs verbunden, wodurch sie die Haupthandelsstadt China's geworden. Die Nähe der großen Städte Hang-tscheou, Soutscheou und Nanking vermehrt ihre Wichtigkeit.) Der Admiral ging später am 20. Juni mit zwei der kleinen eisernen Dampfschiffe den Fluß Wusung etwa 50 Engl. Meilen über die Stadt Schanghai hinauf, und bei dieser Rekognoszirung wurden noch zwei Feldwerke, jedes mit 4 schweren Geschützen besetzt, genommen und zerstört, so daß die ganze Anzahl der bei diesen Operationen erbeuteten Geschütze die erstaunliche Anzahl von 364 erreicht, worunter 76 aus Metall, hauptsächlich große nette Kanonen sind. Viele dieser metallenen Kanonen haben Inschriften, woraus hervorgeht, daß sie erst kürzlich gegossen worden sind; mehrere tragen Chinesische Charaktere, die den Sinn haben: „Der Bezähmer und Bezwinger der der Barbaren", eine besonders große Kanone hat den Ehrentitel „Der Barbar" erhalten. Die Chinesischen Offiziere und Soldaten sind, wie man glaubt, nach den Städten Sutscho, Hongschufu und Nanking zu geflohen. Diese höheren Behörden haben auch wieder einen indirekten Versuch gemacht, die aktiven Operationen durch die Aeußerung des Wunsches nach Unterhandlungen zu lähmen, und selbst durch Freilassung von 16 Unterthanen Ihrer Majestät, Europäer und Ostindier, die aufgefangen waren, einen genügenden Beweis von ihrem Wunsche nach Versöhnung gegeben. Da diese Eröffnungen aber nicht auf der einzigen Basis beruhten, auf der sie beachtet werden können, so erhielten sie dies zur Erwiederung. Gott segne die Königin! Am Bord der Dampf-Fregatte „Queen" auf dem Fluß Jangtsekiang bei Wusung am 24. Juni 1842. H. Pottinger, Königlicher Bevollmächtigter."

Eine Privat-Nachricht in demselben Journale fügt hinzu: „Ehe Schanghai genommen wurde, machte der General von Wusung aus das Anerbieten, die genannte Stadt nicht zu besetzen, wenn sie eine Million Dollars bezahlen wolle. Da keine Antwort kam, so ward die Stadt besetzt. Jetzt werden wir wohl den Fluß hinauffahren bis Nanking und dort den Frieden abschließen. Der General-Gouverneur soll aus Ostindien geschrieben haben, der Krieg müsse dieses Jahr zu Ende gebracht werden, und wenn kein Vertrag zu Stande komme, solle eine Küstenstrecke besetzt und der Rest der Expedition zurückgeschickt werden." — In Canton hat der Ober-Beamte Hequa den Ausländern sagen lassen, sie möchten kein Wasser mehr aus den Brunnen schöpfen, denn diese seien von den Soldaten vergiftet worden, was bereits 20 Chinesen das Leben gekostet habe.

Die in China erscheinenden Journale theilen als Gerücht mit, daß der Kaiser in lebhaften Unterhandlungen mit Rußland stehe. Andere Gerüchte sagen, die englischen Truppen hätten Nanking besetzt, im Norden des Reichs habe sich Jemand zum Kaiser aufgeworfen, sei gegen Peking angerückt, lagere jetzt vor dieser Stadt und wünsche mit den Engländern Frieden zu schließen ꝛc.

Mannigfaltiges

— Bei der bereits (gestern) erwähnten Feuersbrunst in Manchester in der Fabrik des Herrn Pooley sind, wie der Bericht über die Todtenschau ergiebt, nur sechs Personen umgekommen. Der Schaden, den die Fabrikgebäude und das Inventarium erlitten haben, wird jetzt auf 17,000 Pfd. angegeben.

— Aus Minden vom 9. Nov. meldet man: „In dem alten Gebäude der hiesigen Königlichen Regierung brach heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr — die Ursache des Entstehens ist noch nicht bekannt — Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß trotz der größten Anstrengung sämmtlicher Beamten unter wirksamer und thätiger Beihülfe der Bürger und des Militairs, und ungeachtet der größten Lebensgefahr, welcher Viele der Rettenden sich aussetzten, nur ein Theil, jedoch der wichtigste, die Registratur, gerettet werden konnte; das Gewölbe der Haupt-Kasse ist ganz unangetastet geblieben; der neue Flügel des Regierungsgebäudes und der massive Anbau am alten Gebäude ist, bis auf einige durch das Retten verursachte Beschädigungen, unversehrt geblieben; von dem alten Gebäude dagegen ist weiter nichts als die Umfassungs-Mauern und das Gewölbe des Kataster-Bureaus übrig. Gegen 11½ Uhr wurde man des Feuers ziemlich Herr, und die Gefahr ist hoffentlich jetzt ganz vorüber." — Ein anderes Privatschreiben aus Minden vom 9. Abends sagt unter Anderem: „Die Forst- und Domainen-Dokumente und ein Theil der Medizinal-Akten gingen in Flammen auf. Jetzt, Abends 7 Uhr, stehen nur noch die vier Wände des Regierungs-Gebäudes, und das glimmende Gebälk bricht wiederum in helle Flammen aus; doch wird der Himmel gnädig und die Gefahr vorüber sein. Beim Einstürzen der Flurdecke im zweiten Stock wurden drei Menschen verschüttet, wobei einer gleich todt blieb."

— Man schreibt aus Koburg, 7. Nov.: „Der Herzog hat die beiden Künstler Lißt und Rubini zu Rittern des Herzogl. Sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens ernannt. Beide hatten unter Anderem ein Konzert zum Besten der Stadtarmen gegeben. Rubini trat — im Piraten — auf der dortigen Hofbühne auf; wie er versicherte, sei dies das letzte Mal, daß er die Bretter betrete."

Berichtigung, das Metschkauer Kirchen-Jubiläum betreffend.

In der Breslauer Zeitung, Beilage Nr. 259, wird der Feier des gehaltenen Jubiläums der evangel. Kirche zu Metschkau gedacht, und dabei Folgendes erwähnt „daß der Pfarrer von Ossig sich so eingerichtet, daß er an diesem Tage in Metschkau in der dortigen kathol. Kirche sich mit seiner auswärtigen Gemeinde versammele, und uns so das Geläute, welches sonst von der evang. Gemeinde benutzt wird, entzog." —

Wer wird aus diesen Worten nicht eine böswillige Absicht entnehmen, und was will damit nicht Alles gesagt sein? Doch Verläumdung ist der Welt Brauch, sollte daher sich billig nicht in Kirchen-Jubiläen mischen, wo bloß von Gottes Ehre und dem ihm schuldigen Danke die Rede sein sollte!

Dem mit der Sachlage der Dinge ganz unbekannten Referenten diene hiermit zur Nachricht:

Alle Jahre wird das Kirchweihfest in der katholischen Kirche zu Metschkau am Sonntage vor Allerheiligen gehalten, und ist immer, wenn nicht ein ganz besonderes Hinderniß eintrat, auch gehalten worden, nicht allein vom gegenwärtigen Pfarrer, sondern auch von seinem Vorgänger. Von einer willkürlichen Einrichtung des Gottesdienstes gerade an diesem Sonntage kann hier also nicht die Rede sein. — Auch hatte zudem der Pfarrer von Ossig nicht die geringste Kenntniß von dem Kirchen-Jubiläum von Metschkau, es hätte deßhalb das gewünschte Geläute der Glocken ohne alle Störung geschehen können, zumal die frühere Oeffnung zwischen Thurm und Kirche vermauert ist, was dem unwissenden Referenten schon jeder Schulknabe von Metschkau hätte mittheilen können.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

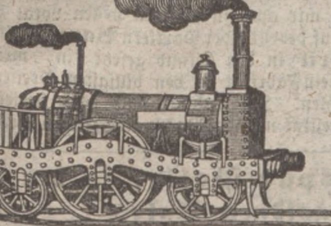
Mit einer Beilage.

Beilage zu № 269 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 17. November 1842

Heute Donnerstag Abends 7 Uhr im Musiksaale der Königl. Universität die **zweite musikalische Versammlung (Concert) des Künstlervereins** in der gestern angegebenen Ordnung. — Eintritts-Karten zu diesem Concert sind à 20 Sgr. in sämmtlichen hiesigen Musikhandlungen zu haben. Die hochgeehrten Abonnenten wollen am Eingange die **Karte Nr. 2** geneigtest abgeben.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



In Gemäßheit der §§ 12, 13 und 19 unsers Gesellschafts-Statuts fordern wir die Herren Aktionaire unsers Unternehmens hiermit auf: die **dritte Einzahlung mit zehn Prozent** eines jeden Aktien-Betrages zu 200 Rtlr., nach Abrechnung der Zinsen zu 4 Prozent der ersten und der zweiten Einzahlung vom 1. Oktober c. bis letzten Dezember im Gesammtbetrage von 12 Sgr., noch mit

19 Rtlr. 18 Sgr.

vom 2. bis 9. Jan. 1843 in den Vormittagsstunden in unserem Büreau, Antonienstraße Nr. 10, unter Vorlegung der Quittungsbogen und gegen Quittung des Hauptrendenten Herrn **Plümicke** zu leisten. Diese Einzahlung wird übrigens auch vor dem 1. Jan. 1843 angenommen, aber nur von diesem Tage ab verzinset werden. Wer dagegen bis zum 9. Jan. 1843 dieselbe nicht geleistet hat, gegen den wird der § 15 unseres Statuts zur Anwendung gebracht werden, welcher bestimmt:

„Zahlt ein Aktionair einen eingeforderten Einschuß nicht spätestens am letzten Zahlungstage (§ 13) ein, so verfällt er für jeden Aktienbetrag pr. 200 Rtlr., bei welchem der Verzug eintritt, in eine Conventional-Strafe von 5 Thalern, welche die Gesellschaft, außer der rückständigen Rate und den gesetzlichen Verzugszinsen, gerichtlich von ihm einzuziehen befugt ist. Es steht ihr aber auch frei, den Aktionair ohne prozessualisches Verfahren seines Rechtes aus der Zeichnung und resp. den bereits geleisteten Einzahlungen für verlustig zu erklären, den etwa bereits ausgehändigten Quittungsbogen von ihm zurückzufordern, und nach erfolgter Ablieferung zu kassiren. Geht derselbe binnen 8 Tagen nach einmaliger öffentlich erlassener Aufforderung durch die § 23 bezeichneten Zeitungen nicht ein, so wird er für annullirt erklärt, und, daß dies geschehen, unter Angabe der Nummer auf gleiche Weise öffentlich bekannt gemacht. An der Stelle des kassirten oder annullirten Quittungsbogens wird alsdann ein anderer ausgefertigt und durch einen vereideten Mäkler an der Börse zu Breslau für Rechnung des gestrichenen Aktionairs verkauft.

„Aus der Lösung wird die rückständige Rate nebst Zinsen und die Conventionalstrafe, so weit es möglich, berichtigt; der Aktionair bleibt aber für den etwanigen Ausfall, so wie für die ferneren Einzahlungen bis zu dem Zeitpunkte, wo die Verpflichtung der ursprünglichen Aktionaire aufhört (§ 14) der Gesellschaft persönlich verhaftet. Dagegen verliert er jedes Anrecht auf den etwanigen Ueberschuß."

Zugleich erklären wir uns, vielfachen Wünschen zufolge, auch ferner bereit, volle Einzahlungen anzunehmen und werden die bis zum letzten Dezember d. J. erwachsenen Zinsen zu 4 Prozent der bisherigen vollen Einzahlungen vom 15. bis 31. Dezember d. J. in den Vormittagsstunden in unserem Büreau **gegen Produktion** der mit dem Quittungsstempel zu versehenden **Interims-Bescheinigungen** zahlen lassen.

Breslau, den 12. November 1842.

Der Verwaltungs-Rath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

So eben ist im Verlage von A. D. Geisler in Bremen erschienen und in **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:

Die neuerfundene Farbe,

oder Anleitung, wie man eine Farbe zum Anstrich für Häuser und Stuben in allen Couleuren bereitet, welche dem Holz-, dem Eisen, den Fußböden einen so glänzenden und dauernden Anstrich giebt, daß alle andere Farben neben ihr zurück stehen müssen, die dabei in zwei Stunden trocknet und keinen Geruch nachläßt, auch selbst von der Seife nicht angegriffen wird. Zweite vermehrte Auflage. Herausgegeben vom Maler L. W. Rämbach. Geh.

Preis 15 Sgr.

Die Nützlichkeit dieser Erfindung hat sich noch überall erwiesen, wo sie angewendet ward, dabei ist die Farbe wohlfeil und leicht zu verarbeiten. Was damit gestrichen ist, hat den höchsten Glanz und läßt durchaus keinen Geruch nach.

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** ist zu haben:

Gerhardt's vollständiges Handbuch der

Blumenzucht.

Oder gründliche Anweisung, alle vorzüglichen Blumen und Zierpflanzen in Gärten, Gewächshäusern, Zimmern und Fenstern zu ziehen, nebst botanischer Beschreibung und spezieller Angabe der Cultur von mehr als 20,000 Arten solcher Gewächse. In alphabetischer Ordnung. Für Blumenfreunde und angehende Gärtner nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Erster Theil. 8.

Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Beim Antiquar **Pulvermacher**, Schuhbrücke Nr. 62, sind folgende Bücher zu haben:

Feßlers Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen. 10 Thle. 1825. Ldp. 30 Rtl. f. 12½ Rtl. Gottschalk, die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. 9 Bde. m. Kpf. 1835. Ldp. 13½ Rtl. f. 5⅔ Rtl. Perronets Werke, die Beschreibung der Entwürfe und der Bauart der Brücken bei Neuilly 2c., und des burgundischen Kanals der Wasserleitungen 2c., enthalt. Uebers. von Dietlein. m. 1 Kupfer-Atlas von 54 Blät. 1820. 4. Ldp. 15 Rtl. f. 5 Rtl. Jakobs Staats-Finanzwissenschaft v. Eiselen. 10 Hfte. 1837. Ldp. 4 Rtl. f. 2⅓ Rtl. Schenks Grunds. der Volkswirthschaftslehre. 2 Bde. 1831. Ldp. 4 Rtl. f. 2 Rtl. Roßhirts Gesch. u. System d. deutsch. Strafrechts. 3 Bde. 1839. Ldp. 4½ Rtl. f. 2⅔ Rtl. Bleichrodts architekt. Lexikon. 3 Bde. Ldp. 8 Rtl. f. 3⅓ Rtl. Riem u. Reutter, ökonom.-veter. Hefte v. d. Zucht, Wartung u. Stallung d. vorzügl. Haus- u. Nutzthiere, m. Kpfrn. v. Heine, 8 Hfte. in 4. 1802. Ldp. 20 Rtl. f. 5⅔ Rtl. Eberhards gesamm. Schriften. 20 Bde. 1831. f. 3⅔ Rtl. Bürgers sämmtl. Werke in 1 Bande, herausg. v. Bohlz. 1835. f. 2 Rtl. Dantes göttl. Komödie, übers. von Streckfuß, in 1 Bde. 1834. f. 2 Rtl. Talvys Volkslieder d. Serben. 2 Bde. 1835. f. 2 Rtl. Neuffers sämmtl. Schriften. 3 Bde. 1828. Ldp. 4½ Rtl. f. 2½ Rtl.

Holz-Verkauf.

Im Königlichen Forst-Revier Schöneiche bei Wohlau stehen im Schutzbezirk Haidau noch 29 Klaftern Eichen-Scheit-, 11 Ast- und 32 Stockholz, sämmtlich ausgetrocknete Hölzer, — eine halbe Meile von Wohlau entfernt. — Zum meistbietenden Verkauf hierzu ist ein Termin auf den

1. Decbr. c. a. von Vorm. 10 Uhr

im hohen Hause zu Wohlau anberaumt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Schöneiche, den 12. Novbr. 1842.

Die Königl. Forst-Verwaltung.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Französische und englische Lehrbücher des berühmten Autors G. v. Berg.

Bei Schubarth und Komp. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu beziehen:

Berg's	praktische englische Sprachlehre für Schulen und zum Selbstunterrichte (mit der Aussprache nach Walker) 3. vermehrte Aufl., schön gebdn.	21 gGr.
—	dieselbe mit einem Anhange für Kaufleute. Gebunden.	1 Rthlr.
—	Elementarbuch der englischen Sprache, als Vorschule zur Grammatik. Gebunden.	10 gGr.
—	englisches Lesebuch für Anfänger. Gebunden.	10 gGr.
—	praktische französische Sprachlehre für Schulen und zum Selbstunterricht. Gebunden.	21 gGr.
—	Elementarbuch der französischen Sprache, als Vorschule zur Grammatik. Gebunden.	10 gGr.
—	französisches Lesebuch für Anfänger. Gebunden.	10 gGr.

Obige Lehrbücher haben sich durch ihre Brauchbarkeit schnell Bahn in allen Ländern gebrochen, die Kritik sagt: daß Berg's Lehrbücher zu den besten gehören, welche nicht nur den Schüler schnell und ohne zu ermüden ans Ziel führen, sondern auch dem Lehrer das Unterrichten leicht und erfolgreich machen. Eigene Prüfung wird Obiges bestätigen.

Bei Einführungen in Schulen finden bedeutende Preisermäßigungen statt.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist soeben erschienen, und in allen Buchhandlungen in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, zu haben:

Die Blähungen,

besonders in ihren Beziehungen zu Hypochondrie, Histerie, Krämpfen, Nervenleiden und andern gefährlichen und hartnäckigen Krankheiten. — Eine gemeinnützige und gemeinfaßliche Lehre von der Entstehung, Verhütung und Heilung der Blähungen, so wie aller in ihrem Gefolge auftretenden krampfhaften Leiden. — Nebst Angabe eines bisher unbekannten Mittels zur Heilung aller Blähungsbeschwerden.

Von Dr. **Eugen Mittschein.**

8. 1842. 15 Sgr.

Die Blähungen sind ein feindlicher Kobold, welcher bisweilen lautpolternd spukt, öfter aber noch ins Geheim sein unheimliches Wesen treibt, und besonders im letztern Falle hundert oft unerklärliche Krankheiten hervorruft, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit von Millionen untergräbt. Obiges Büchlein wird mehr Kranke heilen, als ganze Apotheken mit ihren kostbaren Arzneischätzen.

Vollständiges Handbuch der
Erbsen- und Bohnen-Gärtnerei,

enthaltend: die systematischen Bestimmungen fast aller bekannt gewordenen Erbsen- und Bohnen-Arten, nebst Belehrung über die zweckmäßigsten Kulturweisen im Garten und auf dem Felde, die Treiberei in verschiedenen Jahreszeiten, die Sicherung gegen Ungeziefer, die Aufbewahrung für den Winter 2c. Ein Beitrag zu der Lehre von der möglichst hohen Verwerthung des Bodens. Von **G. H. Ettmüller**, Kunstgärtner. 8. 1842. broch. 12½ Sgr.

Der größte Theil der Gärtner bleibt im alten Gleise, unbekümmert um die Erfahrungen, welche die neuere Zeit gemacht hat, aber auch gestraft durch häufige und bedeutende Verluste. Vorzüglich diesen ist dies Buch zu empfehlen, damit sie sich selbst überzeugen können, welche reiche Fülle des Segens in den einzelnen Zweigen des Gemüsebaues eine auf Kenntnisse und Vernunft begründete Kultur gewähre.

Bei J. Perthes in Gotha ist neu erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** zu haben:

Kleiner geographisch-statistischer Atlas
der
Preussischen Monarchie
von H. Berghaus.

Aus zehn illuminirten Karten bestehend, entspricht er seiner Bestimmung zum Gebrauch in Schulen, wie als Rathgeber für den Nähr-, Lehr-, Wehr- und Beamtenstand in sinnreicher Ausführung und freundlicher Ausstattung. Es findet sich darin auf Karten nachgewiesen:

1) Die Eintheilung des preuß. Staates in Provinzen und Regierungsbezirke, mit einer Tabelle des Flächeninhalts.
2) Der Provinzalstände-Verband nebst chronologischer Nachweisung der Erwerbung der einzelnen Landestheile.
3) Die Wärme-Verbreitung nach ihren Hauptmomenten 2c.
4) Die Dichtigkeit der Bevölkerung in den Provinzen, durch Schattirung dargestellt.
5) Die Verschiedenheit der intellektuellen Kultur in den Regierungsbezirken, ebenfalls durch Schattirung dargestellt.
6) Die Justiz-Verwaltungsbezirke.
7) Das ganze Gebiet des deutschen Handels- und Zollvereins nach seinen Bezirkseintheilungen, nebst Angabe aller Hauptsteuerämter 2c.
8) Die preußischen fünf Ober-Bergamtsbezirke nebst Angabe aller Berg- und Hüttenämter, Salzwerke 2c.
9) Die Dislokation des stehenden Heeres und dessen Garnisonen 2c.
10) Die Eintheilung in Bezug auf die Landeswehr.

Als Beigabe stellt eine Tabelle die Volksmenge und den Viehstand des preußischen Staats nach der Ende 1840 vorgenommenen Zählung dar.

Dieser nützliche Atlas dürfte insbesondere allen Lesern von „Bülow-Cummerow's" bekannten Werke über Preußens innere uud äußere Verhältnisse als ein angemessenes Hülfsmittel zu empfehlen sein. — Der Preis ist wohlfeil: 25 Sgr.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** und die übrigen zu beziehen:

Leben der Heiligen.
Die ältesten Original-Legenden,

gesammelt und mit besonderer Beziehung auf Kulturgeschichte bearbeitet von **zwei Katholiken.**

(In 12 Bdn.) 11r Bd. (35 Bogen kompressen Druckes.) Gr. 8. 1 Rthl. 7½ Sgr.

Der Zweck dieses Unternehmens ist, die ältesten Original-Legenden in deutscher Bearbeitung der Lesewelt vorzuführen, sowohl zur Erbauung, als auch zur Belehrung. Die letztere Seite ist bis jetzt nur sehr wenig hervorgehoben; es ist deshalb unsere Absicht, die reiche Ausbeute, welche die Geschichte, namentlich für die Kultur- und Sittengeschichte

des Mittelalters bieten, recht augenfällig zu machen, und man wird sicher den Reichthum des Stoffes, welche besonders die Legenden des achten, neunten, zehnten, eilften und zwölften Jahrhunderts bieten, bewundern. — Um den ausgesprochenen Zweck vollkommen zu erreichen, müssen die Legenden in chronologischer Reihefolge gegeben werden. Wir treffen freilich hier auf manche Schwierigkeiten, doch läßt sich die Lebenszeit eines jeden Heiligen immer ungefähr ermitteln. Wo das Todesjahr bekannt ist, wird dies stets als Norm angenommen. — Die Bearbeitung selbst richtet sich nach dem innern und sprachlichen Werthe der Legenden; sie bewegt sich freier, wenn das Original zu breit und ohne stylistisches Verdienst ist, sie wird wortgetreue Uebersetzung, wenn die Darstellung gelungen genannt werden darf. Jedenfalls wird immer jede Stelle, die in irgend einer Beziehung für **Geschichte, Kultur, Kunst** u. s. w. Ausbeute gewährt, mit sorglicher Genauigkeit wiedergegeben. — Die Erläuterungen und Bemerkungen müssen bei dem großen Reichthume des Stoffes Maaß und Ziel halten. Sie geben vor Allem kurze Nachricht über den Verfasser und den Werth der Legende, erörtern schwierige Stellen, machen auf Unrichtigkeiten aufmerksam, und deuten auf die Resultate, die aus dieser oder jener Stelle für Geschichte, Kultur, Kunst u. s. w. gezogen werden können, mit wenigen Worten hin. Eine Untersuchung oder Beurtheilung der Thaten der Heiligen selbst liegt gänzlich außer unserm Zwecke. Die Eintheilung des ganzen Werkes, welches mit einer Einleitung über das Wesen und den Nutzen der Legenden beginnen und mit einem vollständigen Inhaltsverzeichnisse schließen wird, ist folgende: Bd. I. 1—4s Jahrhundert. II. 5s und 6 Jahrh. III. 7s u. 8s Jahrh. IV. 9s Jahrh. V. 10s Jahrh., erste Hälfte. VI. 10s Jahrh., zweite Hälfte. VII. 11s Jahrh., erste Hälfte. VIII. 11s Jahrh., zweite Hälfte. IX. 12s Jahrh., erste Hälfte. X. 12s Jahrh., zweite Hälfte. XI. 13s Jahrh. XII. 14s—19s Jahrh.

Binnen Kurzem erscheint der **neunte** Band, und in **drei** Jahren ist der Druck des Werkes vollendet. Das ganze Manuscript liegt druckfertig vor.

Bekanntmachung.

Am 10. November d. J. Abends gegen 8 Uhr ist an der Ziegelbastion im Stadtgraben ein männlichlicher Leichnam, 5 Fuß 4 bis 5 Zoll groß, dreißig und einige Jahre alt, dessen Haar dunkelblond, Augen grau, und Gesichtsbildung länglich war, bekleidet mit einer bunt karirten Leinwandjacke, brauner Tuchweste mit überzogenen Knöpfen, und blauem Kattunfutter, gelbgeblumtem Halstuch, grau-leinenen Hosen und dergleichen Hemd ohne Zeichen, zweinäthigen fahlledernen Stiefeln, aufgefunden worden. Diejenigen, welche über die Person des Verunglückten Auskunft geben können, haben sich ungesäumt im Verhörzimmer Nr. 10 des Königl. Inquisitoriats hierselbst zu melden.

Breslau, den 12. Nov. 1842.

Königl. Inquisitoriat.

Angehaltene Sachen.

Als muthmaßlich gestohlen sind in Beschlag genommen worden:

1) ein Leinwand-Sack, gezeichnet D Hoffmann Nr. 1.
2) Eine Pferdedecke mit blauen wollenen Troddeln, auf deren verkehrten Seite sich ein von blauem Tuch eingewirktes rothes Kreuz befindet.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden aufgefordert, zu deren Vorlegung und ihrer Vernehmung sich im hiesigen Inquisitoriats-Gebäude, Verhörzimmer Nr. 1, auf den 23. Novbr. 1842 Nachmittag 4 Uhr einzufinden.

Breslau, den 14. Novbr. 1842.

Das Königl. Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Es soll bei hiesiger katholischen Schule die erledigte Oberlehrerstelle, mit welcher ein jährliches Gehalt von 300 Rthl., freie Wohnung und 7 Klaftern Holz rheinländisch Maß zur Beheizung der Schulstube verbunden sind, vom 1. Januar 1843 ab, durch einen Kandidaten der Philologie anderweitig besetzt werden, weshalb wir denjenigen Philologen, welche gemeint sind, diesen Posten anzunehmen, unter Einreichung ihrer Qualifikations- und Führungsatteste überlassen, sich um denselben bis zum 10. Dezember c. bei uns zu bewerben.

Neustadt O/S., den 12. November 1842.

Der Magistrat.

Auktion.

Am 18ten d. Mts., Vormittag 9 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Breitestr. Nr. 42, eine Partie Schnittwaaren, wobei eine Menge Chine-Kleider und wollene Kleiderzeuge in eleganten Mustern, ferner verschiedene Band- und Spiel-Waaren und eine Partie Puppenköpfe öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 15. November 1842.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Den 18. d. Mts. früh 9 Uhr sollen Neueweltgasse 42 eine Partie **zu Weihnachtsgaben sich eignenden Buchbinder-** und **Spielwaaren,** diverse Sachen zum Gebrauch und um 11 Uhr

ein guter birkener Flügel von 7 Oktaven,

öffentlich versteigert werden.

Reymann, Auktions-Kommiss.

☞ Verkauf eines Straßen-Kretschams nebst Ackerwirthschaft.

Derselbe liegt an einer stark bereisten Kommunalstraße, und ist wegen hohen Alters des Besitzers mir zum Verkauf überwiesen.

Breslau, den 16. November 1842.

Hennig,
Inhaber des Kommmissions-Comptoirs,
Schmiedebrücke Nr. 37.

Spielwaarenlager

in Breslau auf der Reuschen Straße in den 3 Linden,

worunter eine Partie Puppenköpfe zu herabgesetzten, sehr billigen Preisen, empfiehlt unter solider Bedienung, zu dem bevorstehenden Elisabethmarkt zur gütigen Abnahme ergebenst:

C. F. Drechsel,
aus Grünhainichen in Sachsen.

Ofen-Vorsätze, nebst Schuppen und Zangen,

empfiehlt in größter und schönster Auswahl, zu den billigsten Preisen:

Theodor Robert Wolff,
Blücherplatz (Ring-Ecke Nr. 10 u. 11).

Mein Lager **Solinger Stahl-Waaren** von J. A. Henckels aus Solingen und Berlin, mit dem bekannten **Zwillingsstempel,** in ausgezeichneter Güte, so wie **Neusilber, plattirte** und **lackirte Waaren, Tabletts, Lampen, Leuchter, Zukkerdosen** 2c., empfehle einer gütigen Beachtung, unter Zusicherung der reelsten und billigsten Bedienung.

Theodor Robert Wolff,
Blücherplatz (Ring-Ecke Nr. 10 u. 11).

Zu vermiethen

und Ostern 1843 zu beziehen ist Reusche Straße Nr. 24, eine en gros-Gelegenheit, bestehend aus Comtoir, Remisen und großen Kellern. Nähere Auskunft ertheilt der Maurer-Meister Bothe daselbst.

Kapital-Gesuch.

8—12,000 Rtl. à $3\frac{2}{8}$ pCt. werden zur ersten höchst sichern Hypotheke gesucht. — Versiegelte Offerten unter A. Z. wird die privilegirte schlesische Zeitungs-Expedition anzunehmen die Güte haben.

Große Holst. Austern

empfing: **Carl Wysianowski,**
Ohlauer Straße Nr. 8, im Rautenkranz.

Zu vermiethen

und Weihnachten oder Ostern 1843 zu beziehen sind am Stadtgraben Nr. 5, zur Eiche, im zweiten Stock, 3 Stuben, Entree, Küche, Boden, mit Besuch des Gartens. Näheres Parterre beim Wirth.

Großes Concert

findet morgen, Freitag den 18. Nov., bei mir statt, wozu ich ergebenst einlade.

Casperke, Matthiasstr. Nr. 81.

Frische, starke Hasen,

gut gespickt, das Stück 12 Sgr. empfiehlt zu geneigter Abnahme: **Frühling,** Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Brau- und Branntwein-Urbar-Verpachtung.

Bei dem Dom. Zieserwitz, Neumarktschen Kreises, soll von Weihnachten 1842 oder von Ostern 1843 ab das Brau- und Branntwein-Urbar anderweitig verpachtet werden. Hierauf Reflektirende können jeden Donnerstag die Bedingungen bei dem Wirthschafts-Amt daselbst einsehen.

Reißzeuge

und deren einzelne Stücke, als Stück-, Hand-, Haar- und Halbzirkel, Handfedern, Transporteurs, Maßstäbe und Winkel, von dem **geschicktesten Mechanikus in Leipzig** gearbeitet, empfehlen nebst allen übrigen **Zeichnen-Materialien** in bester Güte, zu soliden Preisen:

Klausa und **Hoferdt,**
Elisabeth- (Tuchhaus-) Straße Nr. 6.

Wohnungs-Anzeige.

Vor dem Ohlauer Thore in der Paradies-Gasse Nr. 2, ist ein kleines freundliches Quartier von 2 Piecen, nebst nöthigem Beigelaß, zu Termin Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere ist hierüber im Verkaufs-Gewölbe, Ohlauer Straße Nr. 55, zu erfragen.

Kurhessische allgemeine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Zur Vornahme der in den §§ 17 und 53 der Statuten bezeichneten Geschäfte ist eine General-Versammlung auf **Donnerstag den 24sten dieses Monats,** Vormittags 10 Uhr, im Gasthofe zum König von Preußen dahier anberaumt worden, wozu die Mitglieder der Gesellschaft sowohl, als auch alle Diejenigen, die sich dabei zu betheiligen Willens sind, hiermit eingeladen werden. **Cassel,** den 9. November 1842.

Der Landesherrliche Commissar,
Geheime Regierungsrath
Giesler.

Die Direktion:
Carl Weis, Direktor. **Umbach,** Sekretär. **Claus,** Rendant.

☞ Lokal-Verlegung ☜ der Berliner Watten-Fabrik von Heinrich Lewald in Breslau.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich meine **Wattenfabrik** von der Junkernstraße Nr. 24, in mein eigenes Haus, **Schuhbrücke Nr. 34,** verlegt habe. Indem ich meinen geehrten Kunden für das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen ergebenst danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem neuen Lokal zu Theil werden zu lassen, und bemerke, daß ich durch Ankauf bedeutender Partieen **Baumwolle** und der **großartigen Einrichtung meiner Fabrik** in den Stand gesetzt bin, mein **Wattenlager** aufs vollständigste zu assortiren und mein Fabrikat zu den billigsten Preisen, wie sie Niemand anders stellen kann, hiermit zu empfehlen. Ich enthalte mich jeder fernern Anpreisung, da jeder geehrte Käufer sich selbst von der Reelität meiner Waare überzeugen wird.

Der renommirte Gasthof des Caspar Poller in der freien Stadt Krakau, zum goldnen Anker,

Spitals-Straße Nr. 575/76, ist wegen Altersschwäche des Besitzers, mit oder ohne Einrichtung, aus freier Hand zu verkaufen.

Diejenigen, welche hierauf zu reflektiren Willens sind, belieben sich der Kaufbedingnisse wegen an den Kaufmann Herrn **Alois Schwarz** daselbst in frankirten Briefen zu adressiren. — Dieser Gasthof ist ganz neu erbaut, enthält 24 gut möblirte Gastzimmer, auf 30 Pferde gemauerte Stallung und Wagenremise, Bodenraum, Keller, Küche, Wasch- und Bedientenstuben, außerdem aber noch einen bedeutenden Bauplatz, welcher sich zur Erweiterung des Hauses eignet.

Mäntel, Sack-Palitots und Burnusse,

jedoch keine Ladenarbeit, sondern von Schneidern gearbeitet, welche noch nie für einen Laden arbeiteten, mit reiner Watte und Zwischenfutter versehen, bei

L. F. Podjorsky, aus Berlin, Altbüßer-Straße Nr. 6.

L. Schäfer, Messerschmied aus Crossen a O.,

ist auch zu diesem Elisabeth-Markt mit seiner selbst verfertigten feinen Messerschmiedearbeit in Breslau, in einer Bude, ohnweit der schwarzen Adler-Apotheke auf den Naschmarkt. Als viel Gekannter enthalte ich mich alles übrigen. Crossen, den 9. Novbr. 1842.

L. Schäfer, Messerschmiedemeister.

Auktion von Mastschöpsen.

Heut Nachmittag 2 Uhr sollen in Lehmgruben im Gasthof zum rothen Hirsch

30 Stück Mastschöpse,

einzeln öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 17. November 1842.

Mannig, Auktions-Commissar.

Niederlage von Dauermehl.

Ohlauerstraße Nr. 76, in den 3 Hechten, die große Metze Weizenfeinmehl 6¾ Sgr., zweite Sorte 6 Sgr.

Neueste große Rosinen

von diesjähriger Ernte und ganz ausgezeichneter Qualität empfing und empfiehlt:

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Die Loose 4ter Klasse 86ster Lotterie Nr. 14287 a b. 42096 c d. sind dem in meinem Buche verzeichneten Spieler abhanden gekommen, und warne ich hiermit vor deren Ankauf.

F. Mosler,
Lotterie-Unter-Einnehmer.

Hultschin, den 14. November 1842.

Mousseline de laine-Roben

von $2\frac{1}{3}$ Rthlr. ab, Kleider-Kattune von 2 Sgr. ab, Camelotts alle Farben, bei schönsten seidenem Glanz von 12 Sgr. pro Elle ab, Gardinen-Mulls und Frangen zu Fabrikpreisen bei

Henr. Schlesinger,
Karlsstraße Nr. 1, Ecke der Schweidnitzerstr., erste Etage.

In der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 35 ist eine freundliche Wohnung, bestehend in 3 Stuben nebst Küche, zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere auf der Reuschenstraße Nr. 10 zu erfahren.

Kynast.

☞ Der Eigenthümer eines getiegerten Vorstehhundes kann denselben Gräupnergasse Nr. 6, eine Stiege hoch, wo sich derselbe eingefunden, abholen.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung steht irrthümlich im Wechsel- u. Geld-Course: „London für 1 Pfd. St. 6. $24\frac{1}{3}$; wofür aber zu lesen: London für 1 Pfd. St. 6. $25\frac{1}{3}$."

Angekommene Fremde.

Den 15. November. Drei Berge: Hr. Reg.-Präsident Freih. v. Seckendorf a. Görlitz. Hr. Gtsb. Rösler a. Hulm. Frau von Richthofen aus Schmellwitz. Frau Bar. von Rothkirch a. Liegnitz. Hr. Gutsb. Bauer a. Peterwitz. HH. Kaufl. Künzle u. Osterdinger a. Stuttgart, Biehler a. Pforzheim, Reinicke a. Berlin. Hr. Wirthschafts-Insp. Bormann a. Peterwitz. — Weiße Adler: Hr. Landrath v. Scheliha a. Labschütz. Hr. Kfm. Steinhaus aus Crefeld. Hr. Direktor Block a. Carolath. — Goldene Gans: Hr. Kfm. Moser aus Berlin. Frau Consul Kaskel und Fräul. Schlesinger a. Dresden. Frau v. Debschütz a. Pollentschine. Hr. Buch- u. Kunsthändler Horstig a. Kalisch. HH. Gtsb. Graf v. Zedlitz a. Nieder-Pomsdorf, v. Salisch aus Jäschdorf. — Hotel de Silesie: HH. Kaufl. Kirchmayer a. Krakau, Siegfried aus Jauer. Hr. Baukondukteur Drewitz aus Peilau. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Ebeling a. Bremen, Lemcke aus Rheyhdt. Hr. Ober-Amtmann Krüger aus Stoppen. — Blaue Hirsch: Hr. Partikulier Baum aus Ratibor. Hr. Dr. Heinsch a. Zobten. HH. Kaufleute Schindler a. Troplowitz, Schneider a. Guhrau. Frau Gutsb. Schmieder a. Groß-Tschuder. — Rautenkranz: Hr. Gtsb. Jerchel a. Chroscinna. Hr. Apotheker Wolff aus Strehlen. Hr. Kfm. Junghenn a. Offenbach. — Goldene Zepter: Hr. Kaufm. Storkmann aus Neuwerk. Hr. Sekretär Fritsch aus Trachenberg. Hr. Lieut. Albrecht a. Görlitz. — Deutsche Haus: Hr. Wirthschafts-Direktor Lieb a. Kochanowitz. Hr. Pastor Quint a. Malapane. Hr. Apotheker Mann aus Frankfurt. Hr. Thierarzt Laschinski a. Münster. — Hotel de Saxe: Hr. Gtsb. Schlink a. Lerchenborn. Hr. Bar. v. Rothkirch aus Oels. — Zwei goldene Löwen: Hr. Rathmann Bernhard aus Guttentag. Hr. Rentmeister Scholz aus Lublin. Hr. Kaufm. Pniower aus Krappitz. — Gelber Löwe: HH. Gtsb. v. Koschützki a. Gr.-Tschunkawe, Schlipalius aus Räudchen. Hr. Forst-Insp. Wagner aus Trebnitz. Hr. Kfm. Guttmann a. Wartenberg. Hr. Bürgermeister Langosch a. Trachenberg. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Henschel a. Kempen.

Privat-Logis: Karlsstr. 20: Hr Handlungsreis. Binmann a. Aachen. — Albrechtsstraße 17: Hr. Landes-Aeltester Graf v. Pfeil a. Johnsdorf. — Schweidnitzerstraße 5: Frau Superintentendent Freyer aus Janowitz.

Universitäts-Sternwarte.

16. Novbr. 1842.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	7,16	+ 3, 2	+ 0, 4	0, 4	ONO 3°	überzogen
Morgens 9 Uhr.		7,00	+ 3, 4	+ 0, 5	0, 0	O 9°	"
Mittags 12 Uhr.		6,70	+ 3, 6	+ 1, 2	0, 3	ONO 12°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		6,60	+ 3, 6	+ 1, 4	0, 0	O 15°	"
Abends 9 Uhr.		7,20	+ 3, 4	+ 0, 6	0, 2	O 12°	"

Temperatur: Minimum — 1, 5 Maximum + 2, 0 Oder + 4, 0